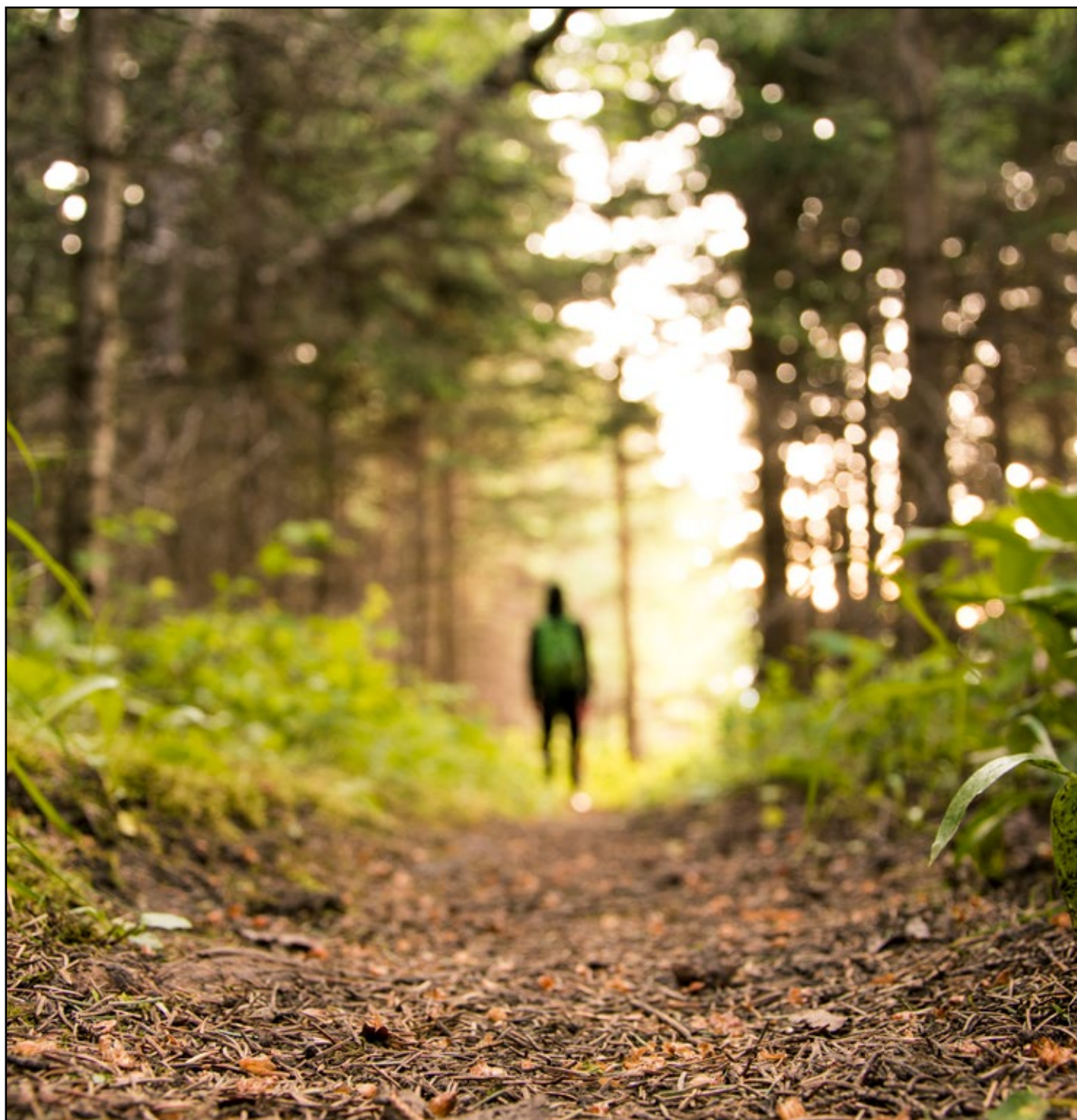


Im Auftrag Jesu

Mennonitische Werke berichten

Jahrgang 21

Heft 1 - Januar 2021



Nachhaltigkeit – Was bleibt?

Im Auftrag Jesu

Eine Zeitschrift der Mennonitischen Werke
Erscheint dreimal im Jahr, verantwortet von:

Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK)

Hauptstraße 1
69245 Bammental
Tel: 06223-5140
E-Mail: info@dmfk.de
www.dmfk.de

Deutsches Mennonitisches Missionskomitee (DMMK)

Silberbergstr. 35
69256 Mauer
E-Mail: sekretariat@mission-mennoniten.de
www.mission-mennoniten.de

Mennonit. Friedenszentrum Berlin (MFB)

Promenadenstrasse 15b
12207 Berlin
Tel: 030-303 659 29
E-Mail: menno.friedenszentrum@email.de
www.menno-friedenszentrum.de

Mennonitisches Hilfswerk e.V. (MH)

Lautereckenstr. 10
67069 Ludwigshafen
Tel: 0621-54 54 914
E-Mail: info@menno-hilfswerk.de
www.menno-hilfswerk.de

Mennonite Voluntary Service e.V. – Christliche Dienste (CD)

Hauptstr. 1
69245 Bammental
Tel: 06223-47760
E-Mail: info@christlichedienste.de
www.christlichedienste.de

Redaktion & Layout:

Benji Wiebe, Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-
Hochstetten, E-Mail: benji.wiebe@mennox.de

Produktion: Mennox.de - M. Wiebe

Titelfoto: CD - Christian Kroeker

Im Auftrag Jesu

wird der täuferisch-mennonitischen Gemeinde-
zeitschrift DIE BRÜCKE beigeheftet und darüber
hinaus an Gemeinden und interessierte Einzel-
personen versandt.

DIE BRÜCKE

www.mennoniten.de/bruecke
Vertrieb: Regina Ruge
Am Lütauer See 6
23883 Lehmrade
Tel.: 01786734284
vertrieb.bruecke@mennoniten.de



Nachhaltigkeit – Was bleibt?

In fast jedem Lebensbereich finden wir Anknüpfungspunkte mit dem Thema Nachhaltigkeit. Welche Produkte kommen in unseren Kühlschränken? Von welchem Stromanbieter beziehen wir unsere Energie? Welche Fortbewegungsmittel wählen wir? Wie verbringen wir unsere freie Zeit? Hinter welchen Organisationen stehen wir mit unserem Engagement und unseren Finanzen?

In dieser Zeitschrift beschreibt eine CD-Botschafterin Nachhaltigkeit als: „was den Bedürfnissen der heute lebenden Menschen entspricht, aber auch, was für künftige Generationen erhalten bleiben kann.“ Bei Nachhaltigkeit geht es um Entscheidungen, die unser Leben heute betrifft aber auch die Zukunft im Blick behält. Ich würde diesen Blick auch um die geografische Dimension weiten. Wenn wir nachhaltig handeln wollen, werden wir herausgefordert uns die Frage zu stellen, welche Auswirkungen unser Handeln auf unsere Nachbarn nah und fern hat.

In Nachhaltigkeitsfragen denke ich meistens gleich an Konsum, was ich persönlich in meinem Einkaufswagen lege. Aber Fragen zur Nachhaltigkeit umfassen ein viel breiteres Spektrum, gerade wenn wir das Kollektive mit einbeziehen. Was heißt es in unseren Gemeinden und Organisationen nach-

haltig zu handeln? Was heißt es für den Umgang mit unseren Partnern weltweit oder in den Entscheidungen, welche Projekte wir gemeinsam angehen? In unsere Beziehungen und in unserer Zusammenarbeit ist nachhaltige Planung nicht nur sinnvoll; ich würde sagen sogar notwendig.

In dieser Ausgabe geben wir Werke einen Blick in unsere aktuelle Arbeit. Und gerade in den letzten Monaten mit ihren vielen Herausforderungen und Hürden angesichts der weltweiten Pandemie und ihrer Folgen, ist es sinnvoll, uns noch einmal bewusst zu machen, dass wir eine lange Sichtweite brauchen. Wir handeln nicht nur für uns heute, sondern mit Folgen für morgen, übermorgen und darüber hinaus. Dabei schauen wir nicht nur auf Deutschland, sondern behalten auch unsere Nachbarn nah und fern im Blick.

*Megan Rosenwink
Christliche Dienste*

Salz der Erde – Licht der Welt

Mit diesen Bildern beschreibt Jesus das Wesen und die Bestimmung seiner NachfolgerInnen. Salz ist für den guten Geschmack und das Bewahren vor Fäulnis zuständig. Licht sorgt für Erkenntnis, Wärme und Leben. Beides braucht diese Welt, beides brauchen die Menschen, um nicht völlig im Chaos und Dunkel zu versinken. Im Missionsprojekt Westpfalz wollen wir unseren Beitrag in unserer Region dafür leisten und gute Alternativen bieten. Die Hauptaufgabe besteht darin, in Menschen zu investieren.

Gemeinde

Trotz Corona-Beschränkungen können wir uns im Elim-Zentrum in Kaiserslautern versammeln, um Gott zu loben, voneinander zu hören, füreinander zu beten, einander zu ermutigen und gemeinsam Gottes Wort zu hören. Wir verbringen Zeit miteinander, um uns für unseren Alltag zuzurüsten. In den letzten Jahren konnten wir mit syrischen Flüchtlingen die Bibel lesen und einen Glaubenskurs durchführen. Wir haben Geflüchteten aus dem Iran Kirchenasyl gewährt und sie in unsere Gemeinde aufgenommen. Wir haben sie auf ihrem Weg in die Integration begleitet, um ihnen neue Lebensperspektiven zu geben. „Internationale Gemeinde im Elimzentrum“ ist die Ressource, mit der wir nachhaltig im Namen Jesu in die Stadt hineinwirken wollen.



Jüngerschaftsschule

Nach einem turbulenten Jahrgang mit zehn Schülerinnen und Schülern, überrascht von Corona und vom ersten „Lockdown“, in dem wir viel improvisieren mussten, fahren wir nun mit nur drei TeilnehmerInnen in ruhigerem Fahrwasser. „Klein aber fein“ trifft ziemlich gut zu auf Evi, Laureen und Anja. Sie lernen für ihr Leben, besonders für ihr Leben mit und für Jesus. „Free to serve Jesus“ ist unser Motto und Ziel in diesem Zweig unserer Arbeit. Unser Gebet ist, dass die jungen Christen stabile Jünger Jesu werden, die ihre Reich-Gottes-Berufung kennen und leben, wo immer sie hingehen werden. In Seminaren, im gemeinsamen Leben, in der Gemeinschaft mit der Gemeinde investieren wir in diese jungen Menschen. Ein schöner Auftrag. Johanna, eine Ehemalige schrieb vor Kurzem: „Liebe Elim-Gemeinde, ich möchte euch danke sagen, dass ihr mich und die anderen so lieb aufgenommen habt. Wir konnten sooo viel von euch lernen – wie ihr begeistert Jesus nachfolgt und Gemeinde als Familie lebt. Ihr seid einfach toll!“

Kindertagesstätte

In unserer KiTa sind die Menschen noch jünger, in die wir investieren. 15 Kinder zwischen ein und sechs Jahren besuchen unsere bewusst christliche Einrichtung. „Christlich“ ist dabei keine Voraussetzung, um bei uns aufgenommen zu werden, sondern beschreibt unser Konzept, nach dem wir arbeiten. Natürlich ist die Gruppe multikulturell und multireligiös zusammengesetzt. Aber alle dürfen Gott als liebenden Vater und Jesus als Erlöser kennen lernen. Die gute Schöpfung Gottes entdecken und verantwortlich damit umgehen gehört ebenfalls zum Konzept. Wir sind als „Klima-Kita“ ausgezeichnet worden und haben den Titel „Haus der kleinen Forscher“ erhalten. Zurzeit arbeiten wir an der Erweiterung der Kita von 15 auf 20 Plätze. Gerne wollen wir mehr Kindern und Familien im Namen Jesu zu dienen und in sie investieren.



Was bleibt?

Ja, was bleibt von der ganzen missionarischen und oft auch anstrengenden Arbeit? Wir säen viel auf Hoffnung. Es ist so, wie es Psalm 126 ausdrückt. „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben“. Die nachhaltige Frucht missionarischer Arbeit reicht über diese Welt hinaus bis in die Ewigkeit. Wir arbeiten mit dem, was Jesus uns gibt und anvertraut und vertrauen darauf, dass ER Frucht daraus schafft.

Danke für eure Gebet und eure Unterstützung!

*Herbert Hege
Missionsprojekt Westpfalz*

▲ Gemeinde in Corona-Zeiten

DMMK Spendenkonto

Sie können im Verwendungszweck ein bestimmtes Projekt angeben.



DMMK

**DMMK
Kreissparkasse
Kaiserslautern
IBAN: DE 31 5405 0220 0002 504 884
BIC: MALA DE 51 KLK**

Was bleibt und was vergeht ...

Als wir uns vor 30 Jahren auf den Weg nach Südamerika machten, für den Job als Missionare, hatten wir von Nachhaltigkeit noch nie etwas gehört. Inzwischen ist es überall zum Modewort aufgestiegen.

Als Jungsporn habe ich mir keine Gedanken darüber gemacht. Da stand Leistung und Erfolg im Vordergrund. Inzwischen bin ich älter geworden, schaue öfters zurück auf die vergangenen Jahrzehnte und überlege was hat sich wirklich gelohnt, worauf darf ich ein wenig stolz sein? Was ist geblieben, welche Entscheidungen waren richtig, was war nicht nur erfolgreich, sondern ist bleibend? Was funktioniert auch noch in der nächsten Generation, wenn ich loslasse, wenn ich nicht mehr da bin? Was ist dann nicht mehr von Ausländern oder ausländischen Spendenmitteln abhängig?

Das Missionswerk HCJB in Quito geht 2021 auf sein 90-jähriges Bestehen zu. Unglaublich viel Gutes ist geschehen. Es gilt als eine Art Urgroßmutter von vielen anderen Einrichtungen, Krankenhäusern, Missionswerken und viele erfolgreiche Programme. So sind in Elkhart Sonset Solutions entstanden, das Hilfsprogramm Pan de Vida, SW Radio in Detmold, viele Kirchengemeinden haben ihren Ursprung in dieser Arbeit. Das Leben von vielen tausenden Menschen ist tiefgreifend geprägt und verändert



worden. Mehrere Generationen Ärzte und Krankenschwestern wurden ausgebildet und arbeiten landesweit. Wo man einen Ehemaligen begegnet, fällt schnell der Name eines bekannten Kollegen oder Ingenieurs, der sie geprägt hat.

Aber es konnte so nicht weitergehen. Technik wird alt. Die Art wie Menschen kommunizieren verändert sich. Gerade in der Corona Zeit sehen wir das erneut. Wir haben unsere Arbeit angepasst.

HCJB hat dramatische Veränderungen durchlebt. Wie schmerzhaft es dann sein kann, liebgewordene, bewährte Infrastruktur, Gebäude, Anlagen und Antennen abzubauen, habe ich hautnah erlebt. Zum Beispiel beim Durchtrennen der Spannseile der Antennentürme, beim Abreißen von vielen Gebäuden die nicht mehr genutzt wurden. Bei der Verschrottung von Sendeanlagen die einmal als Schlüsseltechnologie galten. Beim Umstieg von Kurzwellen auf Satelliten und Internettechnik. Manches bleibt für eine Zeit und geht in Ehren nach getaner Arbeit und bleibt in guter Erinnerung und erzeugt vielleicht noch ein nostalgisches Gefühl.

Selbstverständlich ist es richtig, nachhaltig zu arbeiten, so zu leben

und unsere Schöpfung bewahrend zu gestalten. Daran sollten wir uns messen lassen. Manches, glaube ich, ist uns gelungen. Da sind die vielen Wasserprojekte die nach vielen Jahren immer noch sauberes Trinkwasser in unzählige Dörfer still ihren Dienst tun. Gewartet von den Menschen im jeweiligen Dorf.

Ein wenig stolz schaue ich auf die Arbeit von „Radio HCJB Ecuador“. Es konnte nicht mehr „so wie schon immer“ weitergehen. Es mussten schwierige Entscheidungen getroffen werden die Aggressionen und Tränen kosteten. Eine Gruppe einheimischer Christen, die viele Jahre auf unsere Gehaltsliste standen, gründeten vor einigen Jahren einen Verein, der sich zum Ziel setzte, die Radioarbeit in Spanisch und Quitschua weiterzuführen. Mit anfänglicher Unterstützung konnte diese junge Pflanze zu einem kräftigen Baum heranwachsen. Unsere wenigen ausländischen Missionare arbeiten unter einheimischer Führung als Freiwillige. Die notwendigen finanziellen Mittel werden eigenständig erwirtschaftet und stammen aus Werbeeinnahmen, Seminaren, Vorträgen und vor allem von den Spenden der lokalen Radiohörer.

Sehr ähnlich konnten wir kürzlich

▼ Das Missionskrankenhaus Vozandes



Investition in die Ewigkeit

die medizinische Arbeit unseres Krankenhauses Vozandes neu aufstellen. Hier war es jedoch deutlich komplizierter da wir zirka 750 Mitarbeiter hatten. Sie sollten ihre Arbeit nicht verlieren. Es sollte weiterhin als Missionskrankenhaus bleiben. Wie findet man einen einheimischen Partner oder Investor der bereit ist, nicht Profit an erster Stelle zu setzen, sondern in erster Linie die Hände Jesu im Leben von Menschen sein möchte, der berühren, der heilen, der für ihre Patienten beten, der Krankenhauseseelsorger ausbilden möchte? Wir fanden den Partner in unseren eigenen Ärzten.

Trotz gelungener Umgestaltung wird von der Infrastruktur nichts bleiben, wenn wir nicht in Anteile für die Ewigkeit investieren. Jesus spricht: Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen. Matthäus 24,35. Und in 1. Joh. 2,17: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ Was bestand hat, sind die Dinge die wir im Namen Gottes als seine Stellvertreter an unseren Nächsten tun dürfen. Das beginnt hier und jetzt, indem wir Menschen berühren, Menschen mit ihrem Schöpfer und der Schöpfung versöhnen. Das bleibt, es hat Bestand und es liegt ein Segen auf allem was wir „Im Auftrag Jesu“ tun.

Hermann und Irene Schirmacher



Menschen kommen und gehen in unserem Leben und wir können in sie investieren. Je nachdem, was und wie wir es tun, bleibt etwas für die Ewigkeit. Als Missionar muss man sich auch die Frage stellen, was an der Arbeit jetzt nachhaltig ist. Für uns als Team in der Seemannsmission mussten wir erst mal darüber nachdenken.

Seeleute leben in einer hektischen Umgebung. Man hat nur wenig Zeit mit ihnen. Zehn Minuten bis zwei Stunden im Schnitt pro Besuch. Falls das Schiff regelmäßig kommt, sieht man einen Seemann jede Woche oder alle drei Monate, ...falls. Nach spätestens neun Monaten sollte ein Matrose seinen Vertrag beendet haben und nach Hause gehen. Ob er je wieder in denselben Hafen kommt und man ihn dann wieder findet ist immer unsicher. Wie kann man Menschen nachhaltig prägen, wenn man sie nur hin und wieder sieht?

Zwei unserer Hauptziele sind es, das Evangelium weiterzusagen und Christen an Bord zu unterstützen. Das Evangelium weitersagen ist immer etwas Nachhaltiges. Bringt es Frucht, überdauert es den Tod bis in die Ewigkeit hinein. Wenn etwas ewig bleibt, dann ist das die ultimative Nachhaltigkeit.

Durch unsere Arbeit im Hafen wissen wir wie ersetzbar wir sind. Für uns ist das ein gesunder Gedanke. Dadurch kommen wir gar nicht erst in die Versuchung, Menschen an uns binden zu wollen. Wichtigere Dinge rücken dann in den Fokus: Menschen anzuleiten um selbstständig zu werden- in Bezug auf ihre Stellung zum christlichen Glauben, aber auch in Bezug auf Christen zu ihrer Bibel.

Einen Christen zur Selbstständigkeit zu führen wird im Hebräerbrief mit einem Vergleich beschrieben: man geht vom „Milch trinken“ zur „festen Nahrung“ über (vgl. Hebr 5,12-14). Das wollen wir erreichen. Dann ist eine Person fähig, auch wieder Andere anzuleiten. So entsteht ein nachhaltiger Dominoeffekt. Paulus sagt in 2Tim 2,2 „Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das vertraue treuen Menschen an, die fähig sein werden, auch andere zu lehren.“

In Menschen zu investieren, die fähig sind, auch andere zu lehren, ist nach-

haltig. Eine perfekte Methode, die Jesus intensiv genutzt hat, ist die des Jünger Machens. Die Kunst des Jünger Machens ist teilweise verlorengegangen, aber kann ja auch einfach mal wieder praktiziert werden. Stellt man einen Kurs mit jeweils 10 Teilnehmern einer 1:1 Mentoring Beziehung gegenüber, dann sieht es erst mal so aus, als ob der Kurs mehr bringt. Aber nach 20 Wiederholungen ist eine 1:1 Mentoring Beziehung (mit dem Ziel der Multiplikation) effektiver als ein Kurs mit 10 Teilnehmern. Natürlich ist die Mentoring Beziehung auch viel intensiver.

Das System bricht auch nicht zusammen, wenn der Lehrer fehlt, weil jeder Mentee nicht nur etwas vermittelt bekommt, sondern auch noch, weil er das Erlernte selbst weitergeben kann.

Dadurch, dass wir bei den Schiffsbesuchen nicht viel Zeit haben, ist es uns extrem wichtig, unseren Geschwistern auf den Weltmeeren Handwerkszeug mitzugeben. Was ist notwendig, um selbst die Bibel zu studieren? Auf was sollte man beim Bibellesen achten? Wie bereite ich eine Bibelstunde vor oder gebe Zeugnis von Jesus?

Wenn jemand interessiert ist, investieren wir uns in ihn. Wir wollen die Seeleute ermutigen und schulen, damit sie nachhaltig ihre Kollegen erreichen können. Es ist uns sehr wichtig, niemanden in die Abhängigkeit zu uns zu führen. Vielmehr sollen sie selbstständig in Gottes Wort forschen können. Das ist vor allem notwendig, wenn man lange Zeit von anderen Christen getrennt lebt. Aber es sollte auch uns in unseren Gemeinden wichtig sein, selbstständig zu werden, um die Bibel zu studieren. Abhängige Menschen sind schnell manipulierbar und haben oft ein schlechteres Urteilsvermögen. Außerdem können sie sich nicht frei in die Gemeindegemeinschaft einbringen.

Es wäre schön, wenn wir als Missionare, Pastoren und Älteste, aber auch jeder andere mündige Christ in Menschen investieren. Lasst uns Neubekehrte und lang Vernachlässigte an die Hand nehmen und ihnen vermitteln, was wir von Anderen und von Gott durch die Bibel gelernt haben!

René Reifel

Nachhaltigkeit – Was bleibt?

Das Hefthema trifft uns dieses Mal persönlich. Nach 10 Jahren in Südostasien haben wir die Entscheidung getroffen, dass es an der Zeit ist zu gehen. Im Sommer 2021 werden wir (erstmal für ein Jahr) nach Deutschland zurückkehren. Was wird bleiben? Können wir wirklich den Absprung wagen? Ist es zu früh zu gehen, oder gar schon zu spät?

Was haben wir in den letzten 10 Jahren durch Fehler und Erfolge gelernt? Folgende Schlüsselbegriffe zur Nachhaltigkeit in unserem Kontext sind uns in der Reflektion eingefallen:

Dialog und Partnerschaft von Anfang an: Uns war es wichtig, dass wir, dass unsere Arbeit nicht auf einer „ausländischen Vision“ aufgebaut wird. Sondern, dass die Vision auf einem realen Bedürfnis unseres Gastlandes ruht und in Beziehung und im Dialog mit Einheimischen entwickelt wird.

Soziales Unternehmen anstatt Organisation: Wir wählten bewusst die Gründung eines sozialen Unternehmens. In der Gründungs- und Regis-

trierungsphase erfordert dieser Weg viel Zeit und Aufwand, schafft aber auf lange Sicht mehr Freiheiten, Langfristigkeit und Nachhaltigkeit. Organisationen haben strenge Verträge mit der Regierung, die nur für eine begrenzte Zeit laufen dürfen. Dann, wenn ein Projekt fertig ist, stecken die positiven Veränderungen oft erst ganz am Anfang und wachsen nicht weiter. Als Geschäft hingegen sind wir im lokalen Markt integriert. Wir zahlen in die Sozialkasse ein und tragen so nicht nur zu Nachhaltigkeit im direkten Wirkungsraum der Firma bei, sondern indirekt leisten die Steuern und die sozialen Beiträge für die Mitarbeitenden zur Entwicklung des Landes und den sozialen Strukturen der Gesellschaft bei.

Interdependenz: Der Wasserfilter-Firma war es schon immer wichtig nach Interdependenz (wechselseitige Abhängigkeit) zu streben. Wenn die Idee der Nachhaltigkeit nur von der Person von außen kommt und übergestülpt wird, wird am Ende nichts bleiben. So gut gemeint und durchdacht der Plan auch war. Beteiligung und Verantwortungsgefühl von einheimischen Partnern sind Schlüssel. Eine aktive, wechselseitige Beziehung mit einheimischen Partnern ist die Mühe wert. Die Person von außen braucht eine lernende, geduldige und demütige Haltung. Jede Kultur hat Stärken und Schwächen. Sachkenntnis und Erfahrung liegen in jeder Kultur in anderen Bereichen. Wir brauchen einander. Es ist wichtig, dass Raum geschaffen wird für Dialog und Begegnungen auf Augenhöhe und dass Entscheidungen gemeinsam getroffen werden.

Zeit: Diese Werte und Prozesse brauchen vor allem Zeit. Die Versuchung besteht, dass man zu früh geht, wenn nachhaltigen Strukturen und Schlüsselpersonen noch nicht bereit sind. Über die Jahre haben wir beobachtet, dass Nachhaltigkeit oft mit „schnellem Erfolg“ verwechselt wird. Jemand hat eine Vision und will diese schnell implementieren. Es ist wichtig, dass das Streben nach Nachhaltigkeit und Interdependenz unseren westlichen Wunsch nach Schnelligkeit und Effizienz trumpft.



▲ Ein Meilenstein: der 100.000 Wasserfilter

Was also bleibt? Nach 10 Jahren besteht die Firma aus 55 einheimischen Mitarbeitenden. Wir haben 6 Abteilungen deren verschiedene Bereiche von einheimischen Mitarbeitenden geleitet werden. Mit diesem Management Team treffen wir gemeinsam Entscheidungen auf Augenhöhe. Wir sehen bleibende Veränderungen im Leben unserer Mitarbeitenden und ihren Familien. Ende August haben wir einen Meilenstein in der Firma gefeiert: Unser 100.000ster Filter hat alle Qualitätskontrollen bestanden! Die Filter haben positiven Einfluss auf Haushalte im ganzen Land. Zugang zu sauberem Trinkwasser hat weitreichende Auswirkungen: mehr Zeit für den Schulbesuch, weniger Krankheit, weniger Rauch im Haus und ein rundum verbessertes Leben.

Wir sind uns dessen bewusst, dass der Umbruch für uns und für die Firma herausfordernd sein wird. Manches wird nicht bleiben. In der Zukunft wird die Firma sich wahrscheinlich immer wieder strukturell verändern und anpassen. Wenn wir nicht loslassen, werden wir jedoch irgendwann der Nachhaltigkeit im Wege stehen. Nur wenn etwas Altes aufhört, kann etwas Neues anbrechen. So wagen wir also im Vertrauen den Absprung und sind zuversichtlich, dass vieles bleiben wird. Wir haben mit Vertrauen, Hoffnung und Liebe gesät und wir halten zuletzt dem Glauben fest, dass diese drei Dinge bleiben.

Phil & Maria

Betet mit uns ...

Wir danken Gott ...

- mit Reifens, dass die Hafengebühren trotz Corona noch Schiffsbesuche erlauben
- für die positiven Entwicklungen der letzten 10 Jahre und für die treuen Mitarbeitenden der Wasserfilter-Firma.
- für die vielfältige Arbeit im Missionsprojekt Westpfalz
- mit Schirmachern für die gute Geburt ihrer Enkeltochter Hannah, Tochter von Ramon und Christa Unrau in Kanada. Ramon ist in der Ausbildung zum Missionspilot.

Wir bitten Gott ...

- dass vielen Seeleute in der Weihnachtszeit bewusst wird, was es eigentlich bedeutet und dass noch mehr Missionare in die Seemannsmission einsteigen.
- für den Umbruch der für Phil & Maria mit Familie und auch für die Firma in Südostasien ansteht
- mit Schirmachern für die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen im Februar 2021 in Ecuador
- für die Gesundheit unseres Missionssekretärs Andreas Schröter